

Hildegard von Bingen und ihre popige Renaissance:

## Viel mehr als eine Kräuterfrau!

Britische Fernsehzuschauer überprüften ihre Fernbedienung, denn sie haben sich offenbar vertippt: Wo sonst Elton John und Madonna über den Monitor toben, da schreiten jetzt singende Benediktinermönche, und sie werden abgelöst von den „Medieval Babes“, den „Mittelalterlichen Schätzchen“ - schrill gekleidet wie eine Punkrock-Band. Aber was sie singen, paßt gar nicht zum Sound des Senders: Sie faszinieren mit gregorianischen Gesängen, stehen dazu im Halbkreis, schwingen zu ihrer Melodie, lassen sich nur von Schlagzeug und Tambourin begleiten. Die Hildegard-Renaissance greift nach der Pop-Szene, nachdem sie sich andere Felder längst gesichert hat: Heilpraktiker bieten Hildegard-Medizin, Reformhäuser Hildegard-Plätzchen, der Buchhandel einen schier unerschöpflichen Vorrat an Hildegard-Literatur - natürlich nur wenig aus ihrer eigenen Feder, dafür umso mehr über diese faszinierende Gestalt des hohen Mittelalters. Im 900. Jahr ihrer Geburt steht Hildegard für alternative Lebenskonzepte, alternatives Heilen, alternative Kunst, alternative Musik. Nur von ihrer ganz persönlichen Frömmigkeit ist wenig die Rede. Zu wenig, denn die Frömmigkeit dieser Frau hat ihre Einzigartigkeit begründet.

Die Gelehrtenwelt hält den Atem an über einem existentiellen Streit zweier Mönche: Radbertus und Ratramnus streiten darüber, ob bei der Geburt Jesu das Jungfernhäutchen der Maria unverletzt geblieben ist oder nicht. An der Universität zu Bologna wird darüber nachgedacht, wieviele Engel auf der Spitze einer Nadel Platz haben könnten. Es sind ernsthafte Fragen von Menschen, die ihr Denken von Gott bestimmen lassen und zu ihm hindenken. Die Theologie ist die einzige eigentliche Wissenschaft, daneben gibt es die Philosophie. Doch die Theologie leuchtet letzterer mit dem Licht göttlicher Offenbarung den Weg.

An den Gelehrtenschulen werden außerdem die beiden Rechtsdisziplinen gelehrt - weltliches und kirchliches Recht. Auch die Rhetorik hat an diesen Schulen ihren Platz. Die Grammatik ist, was uns heute die Logik bedeutet. Gar nicht so verkehrt übrigens, wenn die Behauptung von Karl Kraus weiterhin gilt, daß die Sprache die Physiognomie des Geistes ist. Medizin ist noch nicht als Thema der Wissenschaft entdeckt. Auf diesem Feld tummeln sich hierzulande gleichermaßen Scharlatane und Heilkundige, die mehr ahnen als wissen. Weiter südlich ist man da weiter. An der Ärzteschule von Salerno geben die Wissenschaftler ihren reinen empirischen Betrieb - „Probieren geht über Studieren“ - auf und beziehen theoretische, ja philosophische Gedanken in Forschung und Therapie mit ein.

„Philosophia ancilla Theologiae“ - „Die Philosophie ist die Magd der Theologie!“ Dieser Satz gilt um die Jahrtausendwende, doch die Philosophie stellt schon kritische Fragen. Der Sachse Gottschalk lehrt eine doppelte Prädestination, nämlich zum Leben und zum Tode, stellt sich dabei gegen Hrabanus Maurus und Hinkmar von Reims. Die Trinität wird ebenso zur Disposition gestellt wie die Natur der Seele: etwa, ob die Seele des Neugeborenen von Gott neu geschaffen oder ob sie von den Eltern mitübertragen werde. Auf den Streit um die Jungfernschaft der Maria ist schon hingewiesen worden. Wir denken in der Scholastik.

Nach Anselm von Canterbury ist es ihr Ziel, den Widerstreit zwischen auctoritas, der göttlichen Offenbarung, und der Ratio, dem Lumen divinum, dem göttlichen Licht in uns, zu überwinden, beide zu verstöhnen und so zugleich ein philosophisches Verständnis der Offenbarung zu gewinnen. Anselm geht dabei von dem Glauben aus: „Neque enim quäro intelligere ut credam, sed credo ut intelligam“ - „Ich trachte nicht nach Einsicht, um dadurch zum Glauben zu kommen, sondern ich

glaube, um dadurch Einsicht zu gewinnen.“ Aber zugleich gilt das Motto: fides quaerit intellectum - der Glaube drängt zur Einsicht.

Beim Nachdenken über die kausale Bedingtheit alles Seins kommt die Vernunft in ihrer Betrachtung schließlich zu Gott als Schöpfer. Das gelingt nur, wenn Enthaltensamkeit das Denken begleitet, damit der ganze Mensch sich von der Sinnlichkeit befreien kann. Aber die Ekstase, die Vereinigung mit Gott, ist nicht aus eigener Kraft erreichbar. Alle Tätigkeit bindet die Seele noch irgendwie, Gott kann sie nur erreichen, wenn die Seele ganz still, ganz leer geworden ist. Kirchliche Heilmittel wie Buße, Beichte und Abendmahl können zu dieser Vereinigung nicht hinführen und werden deshalb relativiert. Der Mystiker wird zu einem Teil Gottes, wird gottgleich: Wenn die Seele ganz leer und ganz ruhig ist, strömt Gott in sie ein.

In diese Denkweise wird im Jahr 1098 ein Mädchen hineingeboren: Hildegard von Bingen erblickt bei Alzey in Rheinhessen das Licht der Welt. Sie ist das zehnte Kind des Edelfreien Hildebert von Bermersheim und seiner Frau Mechtild. Die Familie muß einflußreich gewesen sein: Ein Bruder ist Domkantor an der Mainzer Kathedrale, ein anderer gar Bischof von Lüttich, ein weiterer Kanonikus in Tholey an der Saar.

Schon als Mädchen hat Hildegard mystische Erleuchtungen. Sie schreibt: „In meinem dritten Lebensjahr sah ich ein so großes Licht, daß meine Seele erbebte, doch wegen meiner Kindheit konnte ich mich darüber nicht äußern. Bis zu meinem 15. Jahr sah ich vieles, und manches erzählte ich einfach, so daß die, die es hörten, sich sehr wunderten, woher es käme und von wem es sei. Da wunderte ich mich auch selbst und verbarg die Schau, so gut ich konnte.“ Den Eltern bleiben diese Visionen freilich nicht verborgen, und so geben sie das Mädchen mit acht Jahren zur Erziehung in das Benediktinerkloster Disibodenberg. Das ist ein Mönchskloster mit dazugehöriger Klausur für die weiblichen Benediktinerinnen am Zusammenfluß von Glahn und Nahe. Jutta von Spanheim ist hier verantwortlich für Ausbildung und Erziehung. Sie unterrichtet Psalmengesang, Heilige Schrift und - lateinische Sprache! Das Mädchen bekommt keinen systematischen Unterricht wie die Mönche in den berühmten Klosterschulen, die ihnen bieten. So verwendet Hildegard in lateinisches Vokabular höchst eigenwillig.

Vom 14. Lebensjahr reift in dem Mädchen der Entschluß zum klösterlichen Leben, und so empfängt sie mit 17 Jahren den Schleier aus den Händen des Bischofs von Bamberg. Hildegard wird ihrer Lehrerin ebenbürtig, überagt sie schließlich in vielen Fähigkeiten. Nach Juttas Tod im Jahr 1136 wird Hildegard geistige Führerin der Benediktinerinnen im Disibodenberg.

Die Frau ist seit ihrer Kindheit von zarter Natur, ist körperlich schwach, häufig krank und oft dem Tode nahe. Sie hört Gott zu sich, dem Menschen, sagen: „Die Welt hatte keine Freude und kein Ergötzen an ihm und fand ihn ungeschickt für weltliche Geschäfte, denn ich habe ihn von trotziger Verwegenheit befreit. Furcht erfüllt ihn, und er zittert in seinen Mühen. Er leidet Schmerzen in seinem Marke und in den Adern seines Fleisches. Sinn und Gefühl sind ihm beengt, und schweres Leiden duldet er in seinem Körper, so daß keine Sicherheit in ihm wohnt, er sich vielmehr in allem als schuldig erachtet. Die Ritzen seines Herzens habe ich umzäunt, damit sein Geist sich nicht in Stolz und Ehrsucht erhebe, sondern aus all dem mehr Furcht und Schmerz als Freude und Lust schöpfe.“

Die Frau Hildegard spricht hier von sich als dem Menschen in der maskulinen Form und stellt sich damit der von Männern beherrschten Wissenschaft als ebenbürtig gegenüber. Ihre Botschaft: Denkt nicht aus eigener intellektueller Vollkommenheit, sondern hört auf Gott. Er antwortet! Klagt nicht über Schmerz, Leiden und Tod, sondern begreift euren Kummer als Botschaft Gottes!

Hildegard nennt sich selbst „indocta“ - ungelehrt -, und sie ist es bis zu einem gewissen Grade auch. Sie leidet unter ihren Lücken, aber sie hat in dem klugen Mönch Volmar und in ihrer Freundin Richardis höchstgebildete Wegbegleiter - wenn man unter Bildung zugleich intellektuelle und Herzensbildung versteht.

Hildegard vertraut sich den beiden Wegbegleitern an - und schreibt ihre Visionen auf: „Während ich mich zum Schreiben anschickte, blickte ich abermals auf zu dem wahren und lebendigen Licht, was ich denn schreiben sollte. Denn alles das, was ich schon in meinen ersten Visionen geschrieben hatte und später noch zu wissen bekam, das sah ich unter himmlischen Mysterien, aber ganz wachen Leibes und bei Sinnen.“

Ihre Berufungsgeschichte beginnt sie, wie auch die Berufung des Jesaja zum Propheten aufgezeichnet ist, nämlich mit einer Zeitangabe. Bei Jesaja heißt es: „Im Todesjahr des Königs Usia“. Hildegard schreibt: „Im Jahr 1141 nach der Menschwerdung Jesu Christi, des Gottessohnes, als ich zweiundvierzig Jahre und sieben Monate alt war, kam ein feuriges Licht mit Blitzesleuchten vom offenen Himmel hernieder.“ In dieser Vision erschloß sich ihr die ganze Bibel. Die genaue zeitliche Datierung zeigt wie bei Jesaja, daß diese Vision nicht irgendwann geschaut wurde, sondern sich Gottes Wille in Raum und Zeit ausdrückt.

Dieses Wissen gibt Hildegard die Kraft zum öffentlichen Bekenntnis. Kuno, der Abt des Klosters Disibodenberg, legt die Offenbarungen höheren Kirchenstanzen vor und zeigt sie dem Erzbischof von Mainz. Als Papst Eugen III. im Jahr 1147 in Trier ist, schickt er eine theologische Kommission in Hildegards Klause. Diese Kommission ist von Hildegards Sehergabe überzeugt, und der Papst liest höchstselbst vor einem größeren Kreis, darunter Bernhard von Clairvaux, aus Hildegards Sammlung „Scivias“ vor. Hildegards Schriften gehören in der katholischen Kirche seither zu den „approbierten Privatoffenbarungen“, die empfohlen werden, ohne daß ihnen gegenüber wie bei den Dogmen eine Glaubensverpflichtung besteht.

Jetzt dringt Hildegards Ruhm in die Welt. Kaiser, Päpste und Gelehrte suchen ihren Rat, und Hildegard, trotz ihrer Krankheit recht energisch, spart nicht damit. Und sie verfolgt eigene Ziele, baut gegen den Protest von Abt und Mönchen auf dem Disibodenberg ein eigenes Kloster auf dem Rupertsberg gegenüber der Stadt Bingen, zieht im Jahr 1150 mit 18 Nonnen ein. Das Kloster unterstellt sie direkt dem Schutz des Erzbischofs von Mainz und verhindert damit unerwünschte Einflußnahme ihrer Kritiker.

Trotz vielfacher Belastungen schreibt Hildegard weiter. In dem Buch „Causae und Curae“ - deutsch: Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten - wendet sie sich der Medizin zu. In ihrem Kloster werden zahlreiche Kranke bis hin zum Tode gepflegt. Beobachtungen und Erkenntnisse aus der Krankenbehandlung notiert sie in diesem Buch. Als weiteres Opus folgt das „Liber Vitae Meritorum“ - deutsch: das Buch der Lebensverdienste. Hildegard ist inzwischen 60 Jahre alt, zeigt sich eigentlich erst jetzt auf der ganzen Höhe ihrer Schaffenskraft. Sie, die nur den Psalmengesang im Kloster gelernt hat, komponiert Lieder, Gesänge und ein Mysterienspiel, das den Zusammenprall zwischen den Tugenden als himmlischen Kräften und den zerstörerischen Kräften der Unterwelt zeigt. Als weitere Werke folgen die „Lingua ignota“, das Wörterbuch der Unbekannten Sprache mit über 1000 Begriffen, und das Buch „De Operatione Die“ - deutsch: das Buch der göttlichen Werke. Mit 65 Jahren gründet sie ein weiteres Kloster oberhalb von Rudesheim. In dieser Zeit stirbt der Mönch Volmar, und Hildegard ist todunglücklich. 1177 wird der Mönch Wibert von Glembox ihr neuer Sekretär, doch am 17. September 1179 stirbt Hildegard im Alter von 82 Jahren. Während sie nach den zeitgenössischen Berichterstattern Gottfried und Theoderich „in einem seligen Sterben hinüberging zu ihrem himmlischen Bräutigam“, sollen sich

über ihrem Kloster zwei riesige farbige Bögen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen gespannt haben. Ein Licht in der Kreuzung der Bögen „leuchtete weithin und schien die nächtliche Finsternis vom Sterbehaus zu vertreiben.““

Im Zeitalter des Wassermannes, des New Age, ist es zu einer Renaissance der Hildegard-Medizin gekommen: Ganzheitliche Heilungskonzepte haben nie gekannte Erfolge, und das gilt nicht nur für den engen Bereich der Psychosomatik. Die Rückkehr zu einleuchtenden, plastischen Krankheitsbildern bringt vielen Patienten heute wenigstens Linderung dadurch, daß sie sich ihre Krankheiten selbst erklären können. Doch all dieses könnte heute auch ohne den Hildegard-Nimbus erreicht werden und wird es auch. Sie ist im Zeitalter des Wassermannes nicht mehr als eine Klosterfrau mit gutem Geist, ein Aushängeschild. Die Äbtissin vom Disibodenberg kann sich nicht dagegen wehren.

Die Theologie-Entwicklung - auch und gerade die in der katholischen Kirche - hat die meisten Erkenntnisse der Hildegard von Bingen zu den Akten gelegt, und auch das Weltbild stimmt nicht mehr. Was an dieser Frau auch über Jahrhunderte imponiert, ist die Vollmacht aus ihrem Glauben heraus, mit der sie den Großen dieser Welt entgegen- und den Kleinen, Geschundenen dieser Welt zur Seite tritt. In mehreren Briefen mahnt Hildegard den Kaiser Barbarossa, Gottes Urteil zu fürchten: „Der da ist, spricht: Die Widerspenstigkeit zerstöre ich, und den Widerstand derer, die mir trotzen, zermalme ich durch mich selbst. Wehe, wehe diesem bösen Tun der Frevler, die mich verachten! Das höre, König, wenn du leben willst. Sonst wird mein Schwert dich durchbohren!“

Als ein exkommunizierter Edelmann nach dem Empfang der Sakramente stirbt, läßt Hildegard ihn auf dem Rupertsberger Klosterfriedhof beisetzen und erntet Kritik dafür. Die Mainzer Kirchenbehörde verlangt die Ausgrabung der Leiche, doch Hildegard weigert sich, nimmt ein Interdikt für ihre Klostersgemeinde auf sich: Es darf kein Gottesdienst stattfinden, und die Kommunion wird verweigert. Hildegard kämpft und fordert vom Mainzer Prälaten: „Ehe ihr den Mund einer Kirche... durch Urteilsspruch schließt und ihnen den Vollzug und Empfang der Sakramente versagt, müßt ihr die Gründe für diese Maßnahme aufs Sorgfältigste prüfen und untersuchen. Ihr müßt darauf bedacht sein, euch dabei einzig vom Eifer der Gerechtigkeit Gottes, nicht aber von Entrüstung und ungerechter Geisteserregung oder von Rachsucht lenken zu lassen. Auch müßt ihr beim Fällen des Urteils euch ständig in acht nehmen, daß Satan, der den Menschen der himmlischen Harmonie und den Wonnen des Paradieses entriß, euch nicht umzingelt.“ Nach mehrmonatigem Streit darf der Edelmann seine letzte Ruhestätte behalten. Eine aufrechte Frau, eine Kämpferin für ihren Glauben und die Gerechtigkeit. Diese Konsequenz, diese Tatkraft, dieser Mut und nicht zuletzt ihr Übermaß an Herzensbildung machen Hildegard von Bingen auch heute noch zum Vorbild.